

25.10.73

(16)

schwabingpress

Bernhard Schulz

Allüberall auf den Tannenspitzen

4

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß Christbäume erst am heiligen Abend anfangen zu leben. Ihre Zeit ist ohnehin kurz bemessen. Ich meine hier nicht, daß Christbäume, bevor sie geschlagen werden, im Walde stehen und Zwiesprache halten mit Fuchs und Reh und was sich sonst alles im Winterwald aufhält. Ich versuche hier, jene Christbäume zu beschreiben, an denen schon Wochen, ja Monate vor dem Fest gewerkelt wird. Die Liebe zu den Christbäumen liegt uns Deutschen ja tief im Blut.

Ich habe in Amerika einen Onkel, der auf seinem Grundstück im Tal des Sacramento einen Küstenmammutbaum besitzt. Jedes Jahr, wenn die Weihnachtszeit heranrückt, teilt mir der Onkel brieflich mit, um wie viele Zentimeter der Küstenmammutbaum wieder gewachsen ist und daß er im kommenden Jahr fünf Stockwerke messen wird. "Ich habe die Feuerwehr geholt", schreibt der Onkel, "sie haben mir ihre Leiter gebracht, und ich gehe jetzt daran, den Baum zu schmücken."

Ich stelle mir vor, wie der Onkel auf der Feuerwehrleiter rund um den Küstenmammutbaum zockelt und elektrische Kerzen auf die Zweige steckt. Das dauert ungefähr eine Woche, vorausgesetzt, daß kein Warenhausbrand dazwischenkommt und die Leiter anderweitig eingesetzt werden muß. Wenn das Werk vollendet ist, kann der Onkel von seinem Kaminsessel aus den Strom einschalten und beim Anblick seines amerikanischen Mammutweihnachtsbaumes in Erinnerungen an jene Kindertage schwelgen, da er im alten Deutschland die Kühe hütete.

Im Gegensatz zu diesem Baum im Sacramento-Stil gibt es dann einen Arme-Leute-Baum, den ich in meiner Jugend kennengelernt habe und der mit bronzierten Walnüssen und Dörrpflaumen in Staniolpapier bedeckt war. Ehrlich gesagt, war es eine rechtschaffene Vorfreude, schon in der ersten Adventswoche damit zu beginnen, Nußschalen aneinander zu kleben und zu vergolden. Und, du lieber Himmel, was waren Dörrpflaumen damals für eine herrliche Leckerei.

Christbaumschmuck, den das Kunsthandwerk hervorbringt, abstrakte Dinge aus Stroh und Draht und dergleichen, mag ich nicht. Ich gebe zu, daß wir an der Front in Rußland einmal einen Baum hatten, der mit Sternen aus dem Blech von Dosen geschmückt war, die Rotwurst umschlossen hatten. Das war ein Notstandsbaum, und den Weihnachtsglanz spendeten ihm sogenannte Hindenburglichter, die von allen Lichtern der Welt das meiste Elend beleuchtet hatten.

Der merkwürdigste Baum, den ich kenne, ist der von meinem Freund Lothar. Dieser Lothar ist als junger Bursche zur See gefahren und wurde dann zusammen mit der gesamten seefahrenden Bevölkerung zur Kriegsmarine eingezogen.

. / .

Aber weder die Torpedos, die unter seinem Gesäß losgingen, noch das ewige Dörrgemüse konnten seinen Sinn für die Seefahrt verändern.

Dieser Lothar nun bestückt den Christbaum seiner Familie mit Schiffchen. Es sind zierliche, dem Modell getreu nachgebildete Wikingerlangschiffe, römische Galeeren und hansische Koggen, französische Dreidecker und britische Ostindienfahrer, holländische Galionen und spanische Fregatten. Da schwimmen im Glanz des roten Lichts die Kaperschiffe der Piraten, die Klipper der Korsaren und die Windjammer der Flibustier. Da segelt das schwedische Fünfzig-Kanonenschiff "Amarante" und die "Royal William" mit ihrem üppig geschnitzten Heck. Da sehen wir die "Vanguard", auf der Admiral Nelson in der Schlacht bei Abukir verwundet wurde, und das deuts die Schlachtschiff "Tirpitz", das Freund Lothar an Bord hatte, als es in einem norwegischen Fjord versenkt wurde.

Es ist eine reizende Modellschau, eine Kulturgeschichte des Schiffbaus, ein hübsches Sammelsurium von Handelsschiffen und Kriegsschiffen im verklärenden Schein nichttropfender Weihnachtskerzen. In jedem Jahr kommt ein neues Schiffchen hinzu, keine silberne Kugel aus dem Warenhaus, sondern ein Gegenstand des Basteltriebs und des maritimen Strebens meines Freundes Lothar.

-.-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 40. Tengstr.50. PS München 174951 - 809